

THE
TRANSDISCIPLINARY
JOURNAL

GAIiA

2 | 2020

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY
ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT



- CORONAVIRUS AND THE EXPLOITATION OF NATURE
- REFORM DER EU-FISCHEREIPOLITIK
- NEUE PFLANZENZÜCHTUNGSVERFAHREN

„Wir müssen eine nachhaltige Gesellschaft aufbauen – wobei die Wissenschaft gefordert ist“

Inwiefern wirken sich die Folgen der Covid-19-Pandemie auf die nachhaltige Entwicklung aus? Welchen Beitrag kann die saguf zu den SDGs leisten? Diese und andere Fragen diskutiert Manuela Di Giulio mit Manfred Max Bergman und Michael Stauffacher – dem neuen und dem scheidenden Präsidenten der saguf.

Manfred Max Bergman, Michael Stauffacher

“We need to build a sustainable society – and this calls for science”

GAIA 29/2 (2020): 129–131 | Keywords: role of science, SDGs, sustainability

Die Covid-19-Pandemie hat die Diskussion um die Rolle der Wissenschaft in Gesellschaft und Politik neu lanciert. In den Medien wird intensiv über die Rolle von Expert(inn)en in Krisenzeiten diskutiert. Epidemiologen und Virologinnen bringen sich aktiv in die politische Diskussion ein. Aus der Nachhaltigkeitscommunity folgt die Forderung, auch bei Themen wie Klimawandel oder Biodiversitätsverlust wissenschaftliche Erkenntnisse stärker in die politischen Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Braucht es aus eurer Sicht ein neues Rollenverständnis der Wissenschaft?

Michael Stauffacher: Mir fällt es schwer, in dieser dynamischen Situation zu erfassen, wie sich unsere Gesellschaft verändert. Als Soziologe bin ich analytisch gefordert und verfolge die Diskussionen genau. Ich beobachte Veränderungen, die ich bis vor Kurzem für unmöglich hielt, und finde es schwierig, eine objektive Analyse abzugeben, vor allem zu den Unterschieden zwischen der Covid-19-Pandemie und Klimawandel und anderen Nachhaltigkeitsthemen. Die bisherigen Analysen sind aus meiner Sicht zu simpel und ich bezweifle, dass sie einen langfristigen Wert haben. Aktuell werden vorschnell Parallelen gezogen, ohne zu überlegen, wo sie sinnhaft und wo sie unhaltbar sind. Denn wir haben es mit sehr unterschiedlichen Phänomenen zu tun. Nicht in erster Linie aufgrund der

Unterschiede zwischen etwa Klimawandel und Pandemie, sondern wegen unterschiedlicher politischer Situationen. So ist der globale Norden im medizinischen Bereich von der Pandemie stärker betroffen als der Süden, was beim Klimawandel nicht der Fall ist. Dadurch laufen ganz andere politische Mechanismen ab.

Wir werden also erst aus einer größeren zeitlichen Distanz wissenschaftliche Analysen durchführen und Parallelen ziehen können. Trotzdem frage ich mich, ob sich das Rollenverständnis der Wissenschaft durch die Pandemie verändern wird.

MS: Spannend ist, wie derzeit viele Diskussionen, die wir in der saguf schon lange führen, gesellschaftlich sichtbar werden. Damit meine ich Diskussionen zur Wertfreiheit der Wissenschaft oder zur Frage, wo die wissenschaftlichen Fakten aufhören und wo politische Entscheide ansetzen. Insofern ist gerade eine spannende Zeit, um die Rolle der Wissenschaft und die damit verknüpften Fragen an einem extremen Beispiel zu analysieren – und dies in kurzer Zeit und mit einer viel größeren Öffentlichkeit als üblich.

Manfred Max Bergman: Wir Sozialwissenschaftler(innen) sind gut darin, die Vergangenheit zu erklären. Trotzdem möchte ich eine etwas andere Perspektive einbringen. Zuerst will ich jedoch betonen, dass



„die Wissenschaft“ differenziert betrachtet werden muss, etwa in Bezug auf ihre Finanzierung, ihre Institutionen oder auf die Art, wie wir Wissenschaft betreiben. So kommen wir in Westeuropa immer weiter in den wirtschaftlichen und politischen Sog von Asien und speziell China, wodurch es immer schwieriger wird, bestimmte Arten von Wissenschaft zu betreiben. Aus meiner Sicht hätte sich die – vereinfacht gesagt – „westeuropäische Wissenschaft“ schon länger mit ihrem Rollenverständnis auseinandersetzen sollen. Es gibt Realitäten gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Art, mit denen wir nicht gut umgehen können. In den letzten 20 Jahren hat sich die Welt stark verändert, aber gerade die Universitäten Westeuropas haben sich kaum bewegt. Dort werden häufig seit Jahrzehnten dieselben Themen auf dieselbe Weise untersucht. Vieles wissen wir bereits, >

Prof. Dr. Michael Stauffacher | ETH Zentrum CHN | Zürich | Schweiz | michael.stauffacher@usys.ethz.ch

Prof. Dr. Manfred Max Bergman | Universität Basel | Rheinsprung 21 | Basel | Schweiz | max.bergman@unibas.ch

saguf: saguf-Geschäftsstelle | Dr. Manuela Di Giulio | ETH Zentrum CHN | 8092 Zürich | Schweiz | saguf@env.ethz.ch | www.saguf.ch

© 2020 M. M. Bergman, M. Stauffacher; licensee oekom verlag.
This Open Access article is published under the terms
of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0
(<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).
<https://doi.org/10.14512/gaia.29.2.13>

das Neue ist oft nur marginal relevant, und trotzdem werden die Arbeiten in Topjournalen publiziert. Die Kritik an der Wissenschaft sollten wir ernst nehmen. Das bedeutet nicht, dass wir uns nur noch nach Politik oder Gesellschaft richten sollten, aber wir setzen uns zu wenig mit der Welt auseinander. Und wenn wir dann etwas Neues aufgreifen, etwa die Covid-19-Pandemie, dann drehen wir es oft durch den alten Fleischwolf. Aber Covid-19 wird massive ökonomische, soziale und politische Folgen haben, von denen wir heute nichts ahnen. Die Universitäten scheinen fast genauso ratlos zu sein wie die Politik und die Wirtschaft. Im Bereich Nachhaltigkeit werden die Karten zurzeit neu gemischt. Ich bin nicht sicher, ob die Wissenschaft warten sollte, bis sich der Staub legt, um dann rückwärts zu schauen und zu analysieren, wie wir hierhin gelangt sind. Sie sollte viel aktiver und kooperativer agieren.

Wagt ihr einen Blick in die Zukunft? Wie wird die Covid-19-Pandemie die Gesellschaft beeinflussen – und welche Folgen hat das für die Umwelt und für die Nachhaltigkeitsdebatte?

MS: In gewissen Bereichen bin ich optimistisch, denn wir haben erlebt, dass Alltagspraktiken rasch geändert werden können – in einem Ausmaß, das wir bis vor Kurzem für unmöglich hielten. So arbeiten wir zurzeit in der Lehre wie in der Forschung virtuell zusammen. Wenn wir diese neue Arbeitsweise auch nur teilweise beibehalten, wird sie sich positiv auf die Umwelt auswirken, etwa weil weniger oft reisen und vermehrt zu Hause arbeiten werden. Andererseits beobachten wir, dass sich Ungleichheit massiv verschärft, und zwar sowohl bei uns als auch global. Die Schweiz bringt zurzeit sehr viel Geld auf, um die Wirtschaft zu stützen, was nur wenige Länder in diesem Ausmaß können. In Italien bereitet sich bereits Armut aus, Geschäfte und Organisationen verteilen Essen an hungernde Menschen – und das zehn Kilometer von unserer Grenze entfernt. Wir werden in einigen Bereichen eine massive Verschlechterung der Lebensbedingungen erleben. Es kommen Herausforderungen auf uns zu, auf die wir keine raschen Antworten finden werden.

MB: Die Folgen der Krise werden wirtschaftlich, politisch und sozial überwältigend sein. Michael hat das Beispiel Italien genannt; in Asien oder Afrika werden die Folgen noch verheerender sein. Die wirtschaftliche Krise wird sich auf politische Systeme auswirken, beispielsweise in Gestalt von Populismus, Tribalismus und Na-

In der Schweiz werden die verschiedenen Forschungsthemen wie eine schöne Pralinschachtel betrachtet, aus der man seine Pralinen auswählen kann.

tivismus; sie wirkt auf bilaterale und unilaterale Entscheidungen bis hin zur Zukunft der EU und der NATO. Nachhaltigkeit und ihre Ausläufer, *adaptation* und *capabilities* spielen dabei eine zentrale Rolle. Meine Sorge ist, dass sowohl die Entscheidungsträger(innen) in Politik und Wirtschaft als auch Wählerinnen und Wähler argumentieren werden, dass Nachhaltigkeit zwar wichtig und gut sei, dass aber zuerst die Wirtschaft, am liebsten durch Konsum, in Ordnung gebracht werden müsse. Mein Eindruck ist, dass wir zurzeit keine Akteure in Wirtschaft und Politik haben, die stark genug sind, einen Nachhaltigkeitsdiskurs zu führen, der zu einer gesunden Wirtschaft führt. Die Nachhaltigkeitscommunity sieht sich gerne in der Rolle, im dominierenden Wirtschaftsdiskurs gegenzusteuern. Es muss uns aber gelingen, eine Gesellschaft aufzubauen, die die Interessen von Wirtschaft und Gesellschaft innerhalb eines ökologisch-nachhaltigen Rahmens integriert. Denn sonst werden wir in unseren Ecken bleiben – es sind komfortable Ecken, aber keine erfolversprechenden.

Die saguf beteiligt sich bereits seit über 45 Jahren am Nachhaltigkeitsdiskurs. Michael, du hast die saguf über zehn Jahre geprägt. Wie hat sich die Fachgesellschaft während deiner Präsidentschaft thematisch und organisatorisch verändert?

MS: Das Thema nachhaltige Entwicklung hat während meiner Präsidentschaft an Bedeutung gewonnen und es hat die

klassischen Themen Ökologie und Umweltschutz in einen breiteren Kontext gebracht – eine Entwicklung, die sich bereits früher abgezeichnet hatte. Zudem gab es eine Annäherung an technische Themen wie Ressourcen oder Energie. Es gab auch organisatorische Veränderungen, und zwar bezüglich der Stellung innerhalb der Aka-

demien. Die saguf wurde Vollmitglied bei der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und hat dadurch ihre Rolle als Brückenbauerin zwischen der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) und SAGW stärker wahrgenommen. Sie hat auch – weniger intensiv – mit der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) zusammengearbeitet. Damit waren wir in einer guten Startposition für eine Entwicklung, die später politisch gefordert wurde: die Zusammenführung der Akademien zum a+-Verbund. Die saguf wurde zu einem Rollenmodell und konnte wichtige Inputs liefern.

Die wichtigsten Ziele in Bezug auf nachhaltige Entwicklung sind seit 2015 in den Sustainable Development Goals (SDGs) definiert. Max, du bist in internationalen Organisationen tätig und setzt dich intensiv mit den SDGs auseinander. Wie erlebst du die Diskussion auf internationaler Ebene?

MB: In vielen sogenannten *low-income*- oder *lower-middle-income*-Ländern werden die SDGs als äußerst wichtig und systemrelevant eingeschätzt. Sie werden oft in die politische Arbeit integriert – „instrumentalisiert“ ist die andere Art, dies zu betrachten. Die SDGs sind so ambitioniert, dass sie strategisch vielfältig eingesetzt werden können, egal ob es um Gender, Energie, Wirtschaft, Klima oder Armutsbekämpfung geht. Sie werden nicht nur von der Wissenschaft, sondern auch von Politik und öffentlicher Verwaltung gepuscht.

Persönlich finde ich sie wichtig, weil sie es mir zum Beispiel erlauben, zumindest auf einer oberflächlichen Ebene, auch mit einem Energieminister über gewisse Aspekte der Nachhaltigkeit zu sprechen. Und Forscherinnen und Forscher möchten aufzeigen, welchen Mehrwert ihre Projekte oder Institute generieren können. So sehen es die Politik und die Forschungsfonds gerne, wenn ein Projekt zu den *SDGs* beiträgt. Auf dieser oberflächlichen Ebene finde ich ihre Instrumentalisierung hilfreich, weil sie es erlaubt, gemeinsame Ziele zu verfolgen.

Und wie erlebst du die Diskussion in der Schweiz?

MB: Mein Eindruck ist, dass in der Schweiz die verschiedenen Forschungsthemen wie eine schöne Pralinschachtel betrachtet werden, aus der man seine Pralinen auswählen kann. Die *SDGs* sind – und das ist explizit meine Perspektive – hier nur eine von vielen Sorten Pralinen. Und wenn man keine Lust mehr hat auf eine Pralinsorte, dann wählt man eine andere, widmet sich also einem anderen Thema, zum Beispiel der Digitalisierung. Du magst deine Digitalisierungs-Praline und ich meine Nachhaltigkeits-Praline.

*Die saguf beschäftigt sich bereits seit den Anfängen mit den *SDGs*. Welchen Beitrag kann sie aus eurer Sicht zum Erreichen der *SDGs* leisten?*

MS: Für die saguf sind die *SDGs* wichtig, weil dort ihre Stärken als Brückenbauerin liegen. Die Stärke der saguf ist die systemische Perspektive, die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen, die Schnittstelle zwischen Forschung, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Die Idee der *SDGs* ist es, einen Beitrag zu einer besseren Gesellschaft zu leisten. Es gibt viele Kernthemen, bei denen die saguf in Bezug auf Methoden, Vorgehen und Prozesse wichtige Beiträge leisten kann. Auch die Wertediskussion in der Wissenschaft wird in der saguf bereits seit Langem geführt. Sie ist wichtig beim Umgang mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung, auch wenn sich viele davor scheuen. Bei den *SDGs* kommen die Stärken der saguf exemplarisch zum Tragen.

MB: Aus meiner Sicht sollte die saguf mehr als „nur“ einen Beitrag zu den *SDGs* leisten. Das Spannende an der saguf ist, dass sie ein Hybrid ist. Auf der einen Seite ist sie akademisiert, was wichtig ist, um vertiefte, systematische und empiriegeleitete Diskussionen führen zu können. Auf der anderen Seite ist sie politisiert und kann als Institution politisch wirken. Ich finde es gefährlich, wenn sich die saguf zu stark auf die *SDGs* fokussiert. Denn zum einen sind die *SDGs* theoretisch nur bis ins Jahr 2030 aktuell. Was danach kommt, ist ungewiss. Zum anderen geht Nachhaltigkeit wesentlich weiter als die *SDGs*. Die saguf sollte meines Erachtens in Zukunft ihre vielfältigen Ressourcen besser nutzen. Sie sollte ihre Verbindungen zur SCNAT und SAGW nutzen, um Nachhaltigkeit auf der akademischen Seite stärker zu verankern; und ihre Verbindungen zu den Ämtern und Vereinen, um eine Brücke zu Wirtschaft und Politik zu schlagen. Die klassischen Themen Ökologie und Umweltschutz sind weiterhin wichtig, aber wir sollten sie in einem größeren Kontext denken. Hier fehlt es mir an Dynamik, um den Spagat zwischen den unterschiedlichen Akteuren der Nachhaltigkeit zu meistern und das Thema stärker in die Politik einzubringen.

Zum Schluss möchte ich euch je eine persönlichere Frage stellen. Michael: Du blickst auf eine lange Präsidentschaft zurück. Worauf bist du im Rückblick besonders stolz?

MS: Der Begriff Stolz irritiert mich, da bin ich ganz Schweizer. Ich kann aber sa-

gen, dass mir aus meiner Sicht gut gelungen ist, die saguf als eine Plattform zu etablieren, auf der sich sehr unterschiedliche Leute gut entfalten konnten. Sei es mit ihrem fachlichen Hintergrund oder in der Art und Weise, wie sie arbeiten oder diskutieren. Der Vorstand ist sehr bunt, sowohl was die Personen als auch die Themen angeht. Hier ist es mir gelungen, eine Kultur zu entwickeln, innerhalb derer sich unterschiedliche Leute einbringen, austauschen und entfalten können.

Max, was hat dich an der Aufgabe gereizt, saguf-Präsident zu werden? Was interessiert dich besonders an der saguf?

MB: Es ist sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft der saguf. Die saguf ist eine alte, ehrwürdige und verwurzelte Organisation mit sehr interessanten Persönlichkeiten, sowohl im Vorstand als auch bei den Mitgliedern. Es reizt mich, auf dieser Basis zu versuchen, die Zukunft mitzugestalten – die Zukunft in Bezug auf Nachhaltigkeit. Also: Was können wir, was kommt auf uns zu, was sind die neuen Realitäten, wie und wo können wir erfolgreich die Nachhaltigkeit voranbringen? Das sind Themen, die mich schon lange interessieren. Dementsprechend ist das Thema Nachhaltigkeit im Allgemeinen und die saguf als Organisation spannend. Als alte, verwurzelte und gut etablierte Organisation kann die saguf einen kleinen Beitrag zu den *SDGs* und darüber hinaus zur Nachhaltigkeit leisten.

Das Interview führte Manuela Di Giulio.



Michael Stauffacher ist Titularprofessor und Co-Direktor des TdLab an der ETH Zürich. Er ist Vorstandsmitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und Delegierter der SAGW beim Akademienverbund a+. Ferner ist er Mitglied des Lenkungsausschusses der *Initiative Nachhaltigkeitsforschung* der Schweizer Akademien. <https://tdlab.usys.ethz.ch/de/team/person-detail.michael-stauffacher.html>



Manfred Max Bergman ist Ordinarius für Sozialforschung und Leiter der *Social Transitions Research Group* an der Universität Basel. Er ist Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds, Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften von Uganda und des *Sustainable Development Solutions Network (SDSN)*, einer globalen Initiative der UNO. Ausserdem ist er Vorsitzender des *World Sustainability Forum* und des *Basler Nachhaltigkeitsforums*. <https://www.linkedin.com/in/manfredmaxbergman>